

ZFPS-Newsletter | November 2024

Verschreibung von Opioiden

Erkenntnisse und Praxis verbinden

Die Opioid-Krise in den USA lässt sich nicht mit der Lage in der Schweiz vergleichen. Dennoch gab es in den letzten zwei Jahrzehnten in Bezug auf Opiode hierzulande einen Anstieg, sowohl was den Verkauf betrifft als auch im Hinblick auf besorgte Anrufe bei Tox Info Suisse. Daher ist es zu begrüßen, dass auch hinsichtlich Verschreibungen neue Erkenntnisse gewonnen und Schlussfolgerungen gezogen werden. Die Zusammenarbeit des Kantonsspitals Baden und der ETH Zürich ist ein gutes Beispiel dafür.

Die seit Anfang der 2000er-Jahre andauernde Opioid-Krise in den USA hat (noch immer) ein schockierendes Ausmass. In deren Folge wurde in Europa – auch in der Schweiz – vermehrt die Frage aufgeworfen, ob wir ebenfalls auf eine derartige Krise zusteuern. In ersten Studien aus den Niederlanden und Dänemark wurde von einer Zunahme des Gebrauchs von Oxycodon berichtet. Dieses starke Opioid wurde ursprünglich unter dem Namen Oxycotin verkauft und trug merklich zur Opioid-Krise in den USA bei. Nachdem Oxycotin vom Markt genommen worden war, schnellte in den USA und auch in Kanada und Australien der illegale Konsum von Fentanyl in die Höhe.

Erste Zahlen zur Entwicklung in der Schweiz

Im Jahr 2022 erschien eine ETH-Studie zur Lage in der Schweiz. Eine Gruppe um Andrea Burden, Professorin für Pharmakoepidemiologie, wertete Zahlen zu den Notfallanrufen betreffend Opioid-Vergiftungen bei Tox Info Suisse aus. Ebenso analysierte sie Daten zum Verkauf von Opioiden durch Apotheken sowie Ärztinnen und Ärzte, die diese abgeben dürfen.

Dabei stellte das Forschungsteam für den Zeitraum 2000 bis 2019 fest:

- Im Jahr 2000 gingen bei Tox Info Suisse wegen Vergiftungen mit Opioiden 1,4 Anrufe pro 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner ein, 2019 waren es 3,9 – also über zweieinhalb Mal so viele.
- Im gleichen Zeitraum war beim Verkauf von Opioiden eine Zunahme um 91,3 Prozent zu verzeichnen.
- Sowohl die Anzahl Anrufe bei Tox Info Suisse als auch die Verkaufszahlen stiegen bei starken Opioiden stärker an als bei schwachen. In Bezug auf Oxycodon war dies besonders von 2009 bis 2016 der Fall.

- In absoluten Zahlen war 2019 hingegen Tramadol, ein schwaches Opioid, mit einem Anteil von 35,7 Prozent bei den Anrufen und 37,5 Prozent beim Verkauf der Spitzenreiter. An zweiter Stelle folgte Oxycodon mit 24,4 Prozent der Anrufe bei Tox Info Suisse und 23,4 Prozent der Verkäufe.

Daraus lässt sich folgern, dass zwischen der Situation in den USA und jener in der Schweiz ein beträchtlicher Unterschied besteht, was mit Bestimmtheit auch auf die insbesondere früher sehr unterschiedliche Verschreibungspraxis zurückzuführen ist. Zugleich besagen die Resultate der ETH-Studie, dass auch in der Schweiz Handlungsbedarf besteht und die Verschreibungspraxis sowie der Umgang mit Opioiden verbessert werden müssen. Andrea Burden meinte dazu, dass mehr Daten benötigt würden; unter anderem fehlten Kenntnisse darüber, wie oft sich nach ärztlichen Verschreibungen eine Abhängigkeit entwickelte.

Kantonsspital Baden und ETH forschen gemeinsam

In Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital Baden geht die ETH mit Forschungsleiterin Andrea Burden der Thematik weiter auf den Grund – mit Fragestellungen, die gerade aus Sicht der Prävention von grossem Interesse sind.

Zur Ausgangslage: Der Einsatz von Opioiden erfolgt vor allem bei starken Tumorschmerzen. Allerdings werden diese Schmerzmittel auch bei geringfügigen Verletzungen des Bewegungsapparats verschrieben, so die Einschätzung des Kantonsspitals Baden. Eine neuere deutsche Studie hat zudem ermittelt, dass nach bestimmten Eingriffen oft fortdauernd Opiode verschrieben werden, so bei 21,7 bzw. 15,3 Prozent der Oberschenkel- bzw. Unterschenkelamputationen, bei 8 Prozent der Schulterteलगelenkersatz-Operationen und bei 6,7 Prozent der Wirbelsäulenoperationen.

Im Zentrum des Forschungsinteresses steht die Frage, wie Patientinnen und Patienten so schnell wie möglich auf die starken Schmerzmittel verzichten können. Schmerztherapien mit Opioiden während und nach einem Spitalaufenthalt sollen sicherer werden. Es werden Empfehlungen erarbeitet, wie diese Medikamente im Spital am besten eingesetzt werden.

Drei Erkenntnisse unterstreichen die Wichtigkeit dieser Forschung:

- Patientinnen und Patienten, die bei Spitalaustritt auf opioidhaltige Schmerzmittel angewiesen sind, haben ein erhöhtes Risiko, innerhalb von 30 Tagen wieder hospitalisiert zu werden. Dies konnte eine Masterstudentin der ETH aufzeigen.
- Eine Auswertung von Schweizer Krankenkassendaten hat ergeben, dass rund ein Drittel der Personen, die Opiode ärztlich verschrieben erhalten, diese länger als ein Jahr einnehmen. Dabei sind Krebsbehandlungen und die kontrollierte Abgabe an Abhängige nicht berücksichtigt.
- Opiode sind zur Behandlung akuter und palliativer Schmerzen geeignet, hingegen nicht zur langfristigen Behandlung chronischer Schmerzen, da diese die Schmerzempfindlichkeit erhöhen, die Rehabilitation verlangsamen oder zu einem problematischen Opioid-Konsum führen können.

Konkret verfolgt das Projekt des Kantonsspitals Baden und der ETH das Ziel, Richtlinien zu erstellen für die Verschreibung von Opioiden, um deren Einsatz situativ und sicher zu reduzieren. Ebenso gehört ein neues Prognosemodell dazu, das die Wahrscheinlichkeit für eine chronische Opioid-Einnahme und eine daraus resultierende Abhängigkeit voraussagen kann – und dies bereits bei der ersten Verschreibung. Entsprechend hilft dieses Modell bei der Entscheidung, eine Verabreichung einzuschränken oder zu beenden.

Maria Wertli, Direktorin und Chefärztin im Departement Medizin des Kantonsspitals Baden, nimmt bei beiden erwähnten Vorhaben die führende Rolle ein. Im Oktober 2024 erklärte sie auf Anfrage der ZFPS, dass die Projektumsetzung voll im Gang sei. Das Projekt bestehe aus verschiedenen Elementen, die zu einer Empfehlung zusammengefügt werden sollen. Dazu gehörten sowohl für Patientinnen und Patienten verständliche Informationsmaterialien als auch anerkannte und sinnvolle Reduktionsschemata.

Forschungsergebnisse als Grundlage für die Prävention

Mit Spannung dürfen die Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten erwartet werden. Aus Sicht der Prävention sind Kenntnisse und Erkenntnisse rund um die Verschreibung opioidhaltiger Schmerzmittel von grosser Bedeutung, wobei es eine Reihe von Faktoren zu berücksichtigen gilt. So ist beispielsweise auch der Befund einer kürzlich publizierten Studie aus Israel beachtenswert, dass bei Frauen in der Notaufnahme Schmerzen als weniger stark eingestuft werden und sie sowohl weniger opioidhaltige als auch nichtopioidale Schmerzmittel erhalten – und zwar unabhängig davon, ob die Behandlung durch eine Ärztin oder einen Arzt durchgeführt wird.

Die Forschung im In- und Ausland sowie deren Analyse bieten eine wichtige Grundlage für die Sensibilisierung für das Thema und für strukturelle Massnahmen, entsprechend sowohl für die Verhaltens- als auch für die Verhältnisprävention. In beiden Bereichen besteht noch einiges an Potenzial, um die Verschreibungspraxis von Opioiden zu verbessern.

Quellen:

- Aerzteblatt.de (10. Oktober 2024): Fortdauernde Verschreibung von Opioiden nach Operation.
- Aerzteblatt.de (7. August 2024): Frauen erhalten in der Notaufnahme seltener Schmerzmittel.
- Bergamin, F. in: ethz.ch/de/news-und-veranstaltungen (15. Februar 2024): Schmerzen lindern ohne Abhängigkeit.
- Hooijman, M. F., Martínez-De la Torre, A., Weiler S., Burden A. M. in: thelancet.com (September 2022): Opioid sales and opioid-related poisonings in Switzerland: a descriptive population-based time-series analysis.
- Jonsdottir, E. in: Medinside (27. Juni 2022): Opiode: Verkauf hat sich in der Schweiz verdoppelt.
- Medinside (29. Dezember 2023): Neues Prognosemodell weist auf Risiko für Opioidabhängigkeit hin.
- Medinside (10. Oktober 2023): Kampf gegen zu viele Schmerzmittel.
- Rüegg, P. in: ethz.ch/de/news-und-veranstaltungen (27. Juni 2022): Opioid-Vergiftungen nehmen stark zu.



**Zürcher Fachstelle zur Prävention
des Suchtmittelmissbrauchs**

Schindlersteig 5, 8006 Zürich
Telefon 044 271 87 23
info@zfps.ch, www.zfps.ch